Man meint darunter nur die Arbeit der Fabrikindustrie, welche in Deutschland keiner Mitbewerbung ausgesetzt sein, und welcher der Verbraucher, also der bei weitem größte Theil der Nation, zinspflichtig gemacht werden soll.

Man möchte gern einen geschlossenen Handelsstaat haben, da aber dieser in das Reich der Unmöglichkeit gehört, so will man, daß das Ausland uns nichts verkaufe, wohl aber möglichst viel abkaufe.

Dies ist reiner Unsinn; allein der Gedanke, daß man vorzugsweise die eigenen Arbeiter beschäftigen müsse, hat so viel Bestechendes, daß selbst auch viele Verbraucher sich von ihm hinreißen lassen, was nicht geschehen würde, wenn man einen richtigen Begriff von den Vortheilen hätte, die aus dem Verkehr der Völker unter sich im Allgemeinen entspringen.

Ein jedes Land erzeugt Gegenstände, welche dem andern fremd sind, oder von diesem nicht hinreichend hervorgebracht werden. Es muß also ein Tausch, Handel genannt, entstehen, um das Zuvielerzeugte, folglich Werthlose, dem andern Lande gegen Gegenstände zu geben, die wir gar nicht, oder nicht hinlänglich besitzen. Beide Theile haben nun ihren Ueberfluß dadurch verwerthet, und die Wirkung ist genau, als wenn wir die eingetauschten Gegenstände auf unsern eigenen Feldern oder in unsern Fabriken und Werkstätten erzeugt hätten.

Die Erzeugnisse, welche wir gar nicht besitzen, haben natürlich für uns einen hohen Werth, und würden wir uns vieler ohne den Handel mit dem Auslande gar nicht bedienen können, welcher sie uns wohlfeil verschafft, weil er die unsrigen dafür hingegeben hat. Es sind aber nicht allein Genüsse, wie z. B. Kaffee, die wir durch ihn erlangen; nein! er tauscht gegen unsere Erzeugnisse auch Rohstoffe ein, die wir dann verarbeiten und wieder ausführen. Könnten wir ohne ihn z. B. Baumwolle erlangen, die so viele unserer Mitbürger beschäftigt? Und ist sie nicht gegen unsere Erzeugnisse, also gegen unsere Arbeit eingetauscht worden? Für jeden Ballen Baumwolle, für jeden Ballen Baumwollengarn, der zu uns kommt, hat das Ausland schon den Gegenwerth in unsern Erzeugnissen genommen.

Wenn das ausländische Erzeugniß wohlfeil ist, so vermehrt sich auch dessen Verbrauch, und folglich auch die Frage nach unsern eigenen Erzeugnissen im Auslande, gegen welche wir jenes eintauschen, und die wir nun auch wohlfeiler hingeben können. Vorher verfertigten oder erbauten wir deren nur so viel, als wir bedurften. Hat sich aber der Handel mit dem Auslande eingerichtet, so erzeugen wir deren viel mehr, verkaufen sie ihm und trinken nun dessen Kaffee oder spinnen dessen Baumwolle. Beide Theile werden also nun mehr verfertigen, mehr verbrauchen und reicher werden.

Selbst beim Eintausch fremder Fabrikate, die wir selbst verfertigen könnten, gewinnen wir; denn erstens nimmt man uns ja Erzeugnisse unserer Arbeit dagegen ab, und zweitens werden wir sie nicht kaufen, wenn sie nicht wohlfeiler als unsere eigenen sind. Wir erzeugen sie immer auch, allein indirect, denn wir erzeugen das, was das Ausland dafür von uns in Tausch nimmt, und sicherlich ist diese Art zu verfahren die wohlfeilste, die vortheilhafteste für den Verbraucher und die aufmunterndste für den Erzeuger.

Es kostet uns unser Fabrikat z. B. 100 Thlr., wir verkaufen es im Ausland mit 10 % Gewinn, also zu 110 Thlr., kaufen für diese 110 Thlr. ausländische Fabrikate, führen sie ein und verkaufen sie bei uns ebenfalls mit 10 % Gewinn, erhalten also endlich für unser eigenes 100 Thlr. kostendes Fabrikat 121 Thlr. Verbieten oder besteuern wir aber das ausländische Fabrikat hoch, z. B. mit 30 % vom Werth, um seine Verfertigung bei uns einzuführen, so wird das Fabrikat um den Betrag des Zolls oder der Schmuggel-Prämie theurer, kostet dem Verbraucher also 130 Thlr., der Fabrikant gewinnt allerdings dabei, allein das Land verliert die 21 Thlr. oder wenigstens die 10 %, die es außerdem dabei verdient haben würde, denn das Ausland nimmt nun ihm sein eigenes Erzeugniß nicht ab, weil es dessen Fabrikat zurückweiset. Aber auch der neue inländische Fabrikant verdient nicht mehr als früher, wo er einen Gegenstand erzeugte, der nicht dem Inlande aufgezwungen wurde, sondern den das Ausland uns abkaufte, und verkauft davon weniger, weil das Fabrikat 30 % theurer geworden ist.

Diese hohe Besteuerung, welche man unter dem „Schutz der nationalen Arbeit" versteht, dieses unnatürliche Erzwingen einer Beschäftigung statt einer von sich selbst darbietenden, den Verhältnissen angemessenen, ist also nichts als eine Unterbindung eines Gliedes, um das Blut zurückzuhalten, statt ihm freien Lauf zu lassen, welcher dem ganzen Körper und also auch dem unterbundenen Gliede allein heilsam sein kann, und der dem letztern mehr und frisches Blut verschafft, als durch die Unterbindung, die nur Stockung bewirkt.

So lächerlich von einer gewissen Seite der Ausdruck: „wohlfeiler im Auslande kaufen" gemacht worden ist, so hat er aber doch seine tiefe Bedeutung. Man würde z. B. bei uns fünf Tage brauchen, um ein Erzeugniß bei uns zu verfertigen; wenn wir es aber vom Auslande zu einem Preis kaufen, der vier Tagen unsrer Arbeit gleich ist, so leuchtet es ein, daß das erstere um den vierten Theil theurer ist, als das zweite. Man darf nie vergessen, daß, wenn wir fremde Waaren verbrauchen, wir nie etwas Andres als unsre eigenen verbrauchen, denn wir können nie etwas erlangen, wenn wir nicht unsre eignen Erzeugnisse dafür hingeben.

Lassen wir daher dem Handel freien Lauf, und nehmen wir nicht mehr Zölle, als die Staatscasse als Beitrag bedarf. Er wird dafür sorgen, unsre Erzeugnisse zum höchsten Preis zu verkaufen und die fremden zum niedrigsten zu verschaffen. Wollen wir aber unsern Bedarf an Kaffee in Treibhäusern erzeugen, so werden wir dafür viel zu zahlen und schlechten zu trinken haben.

Wenn man Wohlfeilheit verlangt, so hat man dabei nicht blos den Verbraucher, sondern auch den Erzeuger vor Augen. Nichts befördert die Nachfrage mehr als niedrige Preise, und haben wir sie, so wird das Ausland sich beeilen, uns desto mehr abzukaufen. Wir müssen uns daher auf solche Erzeugnisse legen, wo dies der Fall sein wird, nicht aber nur für uns allein fabriciren wollen, denn dann wird der Absatz im Inland ein beschränkter, nach dem Auslande aber unmöglich sein.

Schutzzölle können daher einer Industrie nur auf Kosten einer andern und der Verbraucher nützen. Mit ihnen wird eine Regierung beständig die Klagen einer andern als der beschützten Industrie und der Verbraucher zu hören haben; schützt man aber keine, so wird man sich die vortheilhaftesten Industrien auswählen, über nichts als unabwendbare Ereignisse sich zu beklagen haben, und die Regierung in Ruhe lassen."

Der geehrte „Arbeiterverein" wird hieraus ersehen, daß er sich auf einem sehr falschen Wege befand, als er den Abgang seiner Bittschrift beschloß.

Verantwortlicher Redacteur: Professor Dr. Schletter.

Tageskalender.

Eisenbahnzüge nach
Dresden: 6, 12½, 5 Uhr, Packzüge 10 Uhr Vorm., 7 Uhr Abends; 5 Uhr Morgens von Riesa und Oschatz.
Reichenbach und Zwickau: 6, 12, 5 Uhr.
Magdeburg: 6, 10¾, 5 Uhr, Güterzüge 7 Uhr Morgens, 5¾ Uhr Abends. Localzug 1¼ Uhr.
Anschluß von Halle nach Eisenach 9, 2¼ Uhr, nach Erfurt 7¾ U. Abends
" " Cöthen nach Bernburg 8¼, 1¼, 7½ Uhr.
" " " " Berlin 8¼, 1 Uhr, nach Wittenberg 7½ Uhr Abends.

Oeffentliche Bibliotheken.
Universitätsbibliothek: 2—4 Uhr.
Stadtbibliothek: 2—4 Uhr.
Museum (Petersstraße Nr. 41): 8 U. Morgens bis 10 U. Abends.
Del Vecchio's **Kunst-Ausstellung**: Markt, Kaufhalle, 9—5 U.

Theater. (53. Abonnementsvorstellung.)

Norma,

große Oper in 2 Acten von Romani. Musik von Bellini.

Personen:

Sever, römischer Proconsul in Gallien,	Herr Stritt.
Orovist, Haupt der Druiden,	*
Norma, dessen Tochter, eine Seherin,	**
Adalgisa, Priesterin im Tempel Irminsuls,	***
Clotilde, Norma's Freundin,	Frau Otto.
Flavius, Sever's Begleiter,	Herr Schneider.

Druiden. Barden. Tempelwächter. Pristerinnen. Gallisches Fußvolk.
Scene: Gallien, der heilige Hain nnd der Tempel des Gottes Irminsul.
* Orovist — Herr Formes als vierte,
** Norma — Fräul. von Richter-Ilsenau als zweite und
*** Adalgisa — Fräul. Reuß als dritte Gastrolle.

Dienstag den 15. August: **Nathan der Weise,** dramatisches Gedicht in 5 Acten von Lessing. Nathan — Herr Jerrmann vom k. k. Hoftheater zu Wien, als erste Gastrolle.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id453042023-18480814/2